

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 78.

Neuenbürg, Sonntag den 21. Mai

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Forst Neuenbürg.

Wildbret-Accord pro 1893/94.

Der heurige Ertrag aus den Staatsjagden von den Revieren Calmbach, Enzklösterle, Herrenalb, Hofstett, Langenbrand, Schwann, Simmersfeld und Wildbad wird im Wege des schriftlichen Aufstreichs in nachstehenden Listen zum Verkauf gebracht.

Jagdbezirk.	Los-Nr.	Wildgattung.	Anfall geschätzt Stück	Jagdbezirk.	Los-Nr.	Wildgattung.	Anfall geschätzt Stück
A. Rehwild.				B. Rotwild.			
Revier Calmbach	1	Sommerwild	18	Revier Calmbach	9	vom ganzen Jahr	7
„ Enzklösterle	2	„	11	„ Enzklösterle	10	„	20
„ Herrenalb	3	„	6	„ Herrenalb	11	„	9
a. Dobler Hut	4	„	12	a. Dobler Hut	12	„	9
b. übrige Hutten	5	„	8	b. übrige Hutten	13	„	3
Revier Hofstett	6	„	10	Revier Hofstett	14	„	3
„ Schwann	7	„	12	„ Langenbrand	15	„	5
„ Simmersfeld	8	„	10	„ Schwann	16	„	8
„ Wildbad		„		„ Simmersfeld	17	„	16
				„ Wildbad			
				C. Auerhahnen.			vorausgeschätzt nichts.
				Vom ganzen Forst		18	

Die Gebote für das Kg. der einzelnen Gattung Haartwild bezw. für einen Auerhahnen sind unter genauer Bezeichnung der Lose, für welche sie gegeben werden, verschlossen unter der Aufschrift

„Gebot auf den Wildbretanfall im Forst Neuenbürg“

bis spätestens Samstag den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr bei dem Forstamt Neuenbürg einzureichen, wofelbst zu derselben Stunde die Eröffnungsverhandlung stattfindet, welcher die Bietenden anwohnen können.

Wenn bei den Angeboten nicht bemerkt ist „franco auf die dem betr. Revieramt nächstgelegene Bahnstation“ so gilt der Preis für den Revieramtsort.

Losverzeichnisse, sowie Verkaufsbedingungen werden unentgeltlich abgegeben.

Sinsichtlich jeder weiteren gewünschten Auskunft wolle man sich an das R. Forstamt Neuenbürg wenden.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nachdem es zur Kenntnis des Oberamts gekommen ist, daß Holzfuhrleute häufig an beliebigen Stellen der Staatsstraßen des diesseitigen Bezirks ihre Fuhrwerke über Nacht stehen lassen, wird hiedurch darauf hingewiesen, daß ein solches Belegen der Staatsstraßen mit Wagen ohne vorherige, im einzelnen Fall einzuholende, Erlaubnis der R. Straßenbauinspektion Calw nach § 9 der R.V.D. vom 6. Juli 1873 (Reg. Bl. S. 295), betr. Vorschriften über die Benützung öffentlicher Straßen und ihre Zubehörten, unzulässig ist und Zuwiderhandlungen hiegegen auf Grund des § 386, Ziff. 10 des St.G.B. bestraft werden.

Zugleich werden die Ortsvorsteher angewiesen, in allen Fällen, in denen Verstöße gegen den genannten § 9 der R.V.D. v. 6. Juli 1873 zu ihrer Kenntnis gelangen, strafrechtlich einzuschreiten.

Den 19. Mai 1893.

R. Oberamt
F. B. Zeller, Am.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Zurückgenommen

wird hiermit der am 14. März d. J. gegen

Wilhelm Treiber, Bäckerlehrling und
Wilhelm Schuhmann, Fabrikarbeiter, beide von Wildbad, wegen schweren Diebstahls erlassene Steckbrief.

Den 19. Mai 1893.

Oberamtsrichter
Bägelcr.

Revier Calmbach.

Wiederholter

Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 24. Mai vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Calmbach wegen nicht geleisteter Bezahlung:
1635 St. Radelh.-Hopfenstangen I.—IV. Kl.

aus den Abteilungen Viehtrieb, Ailesteich, Schanzennuß, Hütte, Buckel und Notwasen.

Verpachtung

eines Fleakers.

Am Mittwoch den 24. Mai vormittags 10 Uhr

wird der Alee- und Grasertrag auf der neben der Bahnstrecke Pforzheim-Brötzingen (Enzbahn) gelegenen, 72 ar messenden Grundfläche der ehemaligen Pflanzschule für das Nutzungsjahr 1893 im öffentlichen Aufstreich versteigert, wozu Liebhaber hienit eingeladen werden. Zusammenkunft am Durlacher Uebergang.

R. Betriebsbauamt.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Der unterzeichnete verkauft zwei zum langlämten Fuhrwerk geeignete

Pferde.

Burghard z. Wären.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Zubehör ist auf Jakob zu vermieten. Zu erfr. bei der Geschäftsf. ds. Bl.

Neuenbürg.

Bei der Oberamtsparfasse können fortwährend

Gelder

gegen doppelte Pfandsicherheit mit I. Recht an Private oder gegen Schuldscheine an Gemeinden abgegeben werden.

Dobel.

4400 Mark

sind bei der klösterlichen Streulasse in einem oder mehreren Posten sofort gegen geleihliche Sicherheit zu 4 1/2 % auszuliehen.

Rechner Treiber.

Säger-Gesuch.

Für unser neu eingerichtetes Sägewerk mit Vollgatter und Walzenbetrieb suchen wir per sofort oder auf 1. Juni einen erfahrenen tüchtigen Säger mit guten Zeugnissen, dem ein sicheres Auskommen garantiert werden kann.

Sägewerk-Gesellschaft Oberkollwangen
Im Austr. Vöcher.

Enzthal, M. Nagold.

Einen rittfähigen, 1 1/4 Jahre alten acht Simmenthaler

Farren,

Hellgelbschek mit Zulassungsschein l. Kl. hat zu verkaufen

Karl Raft z. Girsch.

Neuenbürg.

Aueherst billig

empfehle zur Mostbereitung entstielte Samos-Trauben und Clemens-Rosinen in bester neuer Ware.

Wilhelm Fieß.

Doppel-Falzziegel

mit doppeltem Falz an Kopf und Seite unter Garantie für Wetterbeständigkeit.

Ia. Mannheimer

Portland-Cement,

lufttrockene Schlackensteine

(Blaue Vulkansteine, eigenen Faktors) empfiehlt in Wagenladungen franko und bei kleineren Quantitäten ab Ziegelei Hirsau

Emil Georgii, Calw.

10-20% Provision

Zuverlässige Agenten, auch Lehrer, Angestellte, sucht 1 Z. Weinkellerei, Heilbronn, postlag.



Schömberg.
Einen Nußbaum
 jetzt dem Verkaufe aus
 Jakob Maisenbacher

Luftschone
Schlackensteine
 (genannt Claus Vulkansteine)
 bestes Schutz gegen feuchte Wände
 Ziegelei Hiesau bei Calw.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden
Most
 nötigen Substanzen liefert ohne Zucker (so. f. Deutschland zu Mk. 3.25, für die Schweiz franco zu Frs. 3.85 vollständig ausreichend zu 150 Liter.
Apotheker Hartmann, Steckborn und Hemmenhofen (Schweiz) (Baden).
 Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
 Man achte auf die Schutzmarke.
 Depots in:
 Neuenbürg: Carl Buxenstein.
 Birkenfeld: Th. Müller.
 Brötzingen: Chr. W. Hildinger.
 Schömberg: M. Lander.
 Pforzheim: Apoth. Dr. Hof.

Schömberg.
Tanz-Unterhaltung.

Bei Unterzeichnetem findet nächsten **Pfingstmontag** bei gutbelegter Musik **Tanz-Unterhaltung** statt, wozu freundlichst einladet
Fr. Burkhardt z. Löwen.

In keinem Stalle sollte es fehlen, das staotlich geprüfte, frechluftreizende und schnell mästende

Maßpulver

aus der Fabrik Gloria in Cannstatt. Allein-Verkauf bei **Joh. Fr. Bärle, Calmbach.** Auch ist derselbe Allein-Verkäufer für das garantierte erfolgr. Nagel'sche Spezialmittel gegen Hühneraugen, Warzen, Hornhaut u. Hautschwielen.

Gentner's Wichse

in roten Dosen à 10 u. 20.
 Bestes Fabrikat d. Reuzelt, erzeugt tatsächlich mit wenig Bürstenstrichen prachtvollen, tiefschwarzen, dauerhaften Glanz.
 Man überzeuge sich durch eine Probe.
 Zu haben in Neuenbürg: **Karl Wagner, A. Heutter, Dobel: Gottfried Gall, Fabr. Karl Gentner, Wöppingen.**



Kauft nur Thurmelin

fabriziert von A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie **Schwaben, Ruffen, Wanzen, Kotten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet** und nicht nur betäubt.

Thurmelin ist gefeplich geschügt u. wird vor Nachahmungen gewarnt.

Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben mit der weltberühmten Schutzmarke „Der Insektenjäger“ zu 30, 60, 100 u. 1. A.; zugehörige Thurmelin-sprizen mit u. ohne Gummi zu 25 u. 50.

In Neuenbürg bei **W. Fieß**, in Herrenab. **W. Waldmann**, in Wildbad bei **Fr. Treiber.**

Neuenbürg.
Kochherde
 und

Ramingestelle

in jeder Größe sind stets vorrätig.
Franz Fischer,
 Herd- und Bauhloßerei.

Geschichte Württembergs. In Süddeutschen Verlags-Institut in Stuttgart erscheint soeben die dritte verbesserte Auflage der „**Illustrierten Geschichte von Württemberg**“. Bekanntlich ist dieselbe das einzige existierende vollständige und illustrierte Werk über die Geschichte unseres Landes und eine reiche Unterhaltung und Belehrung für jeden Württemberger bietendes Buch. Ueber 1000 Illustrationen schmücken dasselbe und veranschaulichen neben dem von berühmten württembergischen Schriftstellern geschriebenen Text alles Wissenswerte unserer Heimat von der Urzeit an bis auf unsere Tage. Die neue Auflage ist wesentlich bereichert und von Karl Oesterlen, dem bekannten Verfasser des neuen Schauspiel „Die gut Württemberg allweg“, bis auf das Jahr 1893 vervollständigt worden. Die Ausgabe erfolgt, um Jedermann die Anschaffung zu ermöglichen, in 50 Heften à 25 Bg. Gebunden kostet der stattliche Band 15 M. In mehr als 10000 Exemplaren ist die „Geschichte von Württemberg“ bis jetzt im Lande verbreitet und es steht zu hoffen, daß das Werk Allgemeinwohl des württembergischen Volkes werde und dadurch seinen Zweck, die Festigung und Stärkung der Liebe zu unserer engeren Heimat, mehr und mehr erfülle.

Pfingsten.

Pfingsten fällt mitten hinein in das Werden und Weben des jungen Sommers. Unendlich groß, wie ein aufgeschlagenes Buch, liegt vor uns die Pracht des Frühlings, den süßen Duft von tausend Blüten trägt ein milder Wind durch die ionnenvergoldete Landschaft, ihren Lobgesang schmettern die Vögel und durch diese neuerstandene Welt schallen die Pfingstglocken, den ruhelos pochenden Menschenherzen Freude und Trost verkündend.

Wenn wir lesen in dem bedeutenden Buche der Natur, finden und fühlen wir, daß eine Kraft, eine Macht sein muß, die den Keim legte zu diesem Blühen und Werden, eine für den Menschengesitt unerforschliche Kraft und Macht, die tausend Sonnensysteme gleichsam hinausgeworfen in die Unendlichkeit des Univerjums.

Festlich gekleidet ziehen fröhliche Wollter in diese leuchtende Gotteswelt hinaus, um wieder einmal aufzuatmen, um aus der Engigkeit, dem Druck und der Verkümmernng des Alltagslebens ins Große, Weite, Freie und Volle zu gelangen.

Freilich bewährt sich noch immer das Dichtwort: die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual. So viel Erquickung die Natur aus ihrem überquellenden Füllhorn nicht nur für den Leib, sondern auch für Seele und Gemüt zu bieten vermag, so von Herzen es namentlich dem Städter zu gönnen ist, wenn er einmal seinen Feiertag in des Sommers grünen Zelten verbringen kann, so weiß doch auch jeder aus Erfahrung, daß es einen Punkt giebt, wo selbst die herrlichste Natur ohnmächtig wird gegenüber dem ängstlichen Wogen und Wallen in der Menschenbrust. Kein jäuelnder Jephyr verschleucht die Bein, kein blühender Rosenstrauch verdeckt die Leere des Herzens, dem „das Beste in der Welt“, dem die Liebe fehlt. Das führt uns auf die tiefere, auf die wahre eigentliche Bedeutung des Pfingstfestes. Damals an jenem wunderbaren Pfingsttag, als die Jünger erwartungsvoll versammelt waren, da lernten sie das Testament ihres Meisters verstehen, „daß sie alle eines seien“, da schlang sich um sie ein heiliges Band, das die nationalen und sozialen Unterschiede, die Unterschiede der Herkunft, Erziehung, Erfahrung, Denkart und Gewöhnung, und was sonst immer den Menschen vom Menschen trennt, als etwas Untergeordnetes, Nebensäch-

liches erscheinen ließ und sie zu einer großen Familie von Brüdern und Schwestern vereinte. Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.

Hat diese geistige Gemeinschaft der Menschen unter einander seit 1800 Jahren Fortschritte gemacht? Ist mehr Gefühl der Zusammengehörigkeit, mehr Hand in Hand gehen, mehr Liebe in der Welt? Man kann diese Frage in gewissem Sinne bejahen. Der Humanitätsgedanke hat im Vunde mit der gewaltigen Entwicklung des modernen Verkehrslebens viel zum Zusammenschluß des menschlichen Geschlechtes getan, er hat überallhin Brücken geschlagen, Trennendes beseitigt, Hindernisse niedergelegt und damit zugleich das Kommen des Reiches Gottes befördert. Der Aufschwung der Heidenmission in unserem Jahrhundert ist ein bereedetes Zeugnis dafür. Aber neben dem Licht ist auch viel Schatten. Wir haben keine Ursache, uns in die Brust zu werfen und zu triumphieren, wie herrlich weit wir es gebracht. Alle Welt starrt in Waffen. Die Völker schließen sich von einander ab. Zu keiner Zeit der Weltgeschichte hat die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft so im Vordergrund der Interessen gestanden. Ein Stand begehrt wider den anderen auf. Es geht wie in den Tagen des babylonischen Turmbaues, daß Einer nicht mehr die Sprache des Anderen versteht. Die Gegenwart bedarf eines kräftigen Pfingstjehens, sie bedarf der Predigt, die schon in heidnischen Herzen lebte: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

Der Pfingstgeist weist uns hin auf ein gar herrliches Ziel und das Wunder des Frühlings bestätigt seine Worte. Und dieses Ziel, es ist der Frieden, der Frieden, den die Welt nicht geben kann. Streben wir nach diesem Ziel, nach diesem Frieden, der Pfingstgeist erhellt uns den Pfad, auf dem wir ihn erreichen können. Suchen wir zuerst Frieden mit uns selbst, und wir haben dann schon viel, sehr viel gewonnen, den Frieden mit unsern Nächsten, Frieden mit denen, die unter uns, Frieden mit denen, die über uns stehen.

O, möchten die Pfingstglocken das Gebot der Liebe hineintrufen in alle Herzen, in den Palaß und in die Hütte, möchten sie wach rufen die höheren Ideale des Geistes, die uns allein erheben können über das Dunkel des Lebens. Kein Gesetz, kein Werk der Menschen, nur die Nächstenliebe, die der Pfingstgeist uns zuruft,

überbrückt die Klust, die den Menschen vom Menschen trennt, sänftigt den Haß und sühnt die schroffen Gegenätze aus.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Der Staatsanz, veröffentlicht eine große Liste von Extrazügen, welche über die Pfingstfeiertage auf den würt. Bahnen ausgeführt werden. Wir entnehmen daraus: Von Pforzheim nach Wildbad gehen Züge am Pfingstionntag und Pfingstmontag morgens 7.30 und abends von dort zurück 8.44. — Personenzug 176 Stuttgart ab 9.50 abds., Leonberg an 10.52 abends, wird am Pfingstionntag und Pfingstmontag nach Calw fortgesetzt; Leonberg ab 10.35, Calw an 11.56 abends. Der seither morgens 5 Uhr von Leonberg nach Stuttgart abgehende Personenzug 163 beginnt am Pfingstmontag in Calw und zwar 4 Uhr morgens.

Neuenbürg. Ein hübsches Sträußchen völlig reifer Heidelbeeren, gepflückt im Birkenfelder Walde bei der Schwarzlochfabrik, wird uns am heutigen 19. Mai von einem freundl. Geber überreicht. Ganz außergewöhnlich früh. Die warme Witterung in den letzten Tagen, verbunden mit Gewitterregen, war aber auch ganz dazu angethan Wunder in der Natur zu wirken. Die trodene Zeit scheint nun vorüber zu sein, wenigstens dürfte für die nächsten Tage, wenn auch gerade über Pfingsten, mehr allgemeiner Regen in Aussicht zu nehmen sein.

Nach dem St. Beob. hat eine Deputation aus Herrenberg, Calw und Neuenbürg dem Mitglied der Volkspartei, Hrn. Reinh. Gleb in Stuttgart eine Kandidatur für den 7. Wahlkreis angetragen und eine zusagende Antwort erhalten.

Neuenbürg, 20. Mai. Die böse Influenza herrscht seit einiger Zeit auch wieder in unserer Gegend. Die Krankheit äußert sich anfangs mit Schwindel, Kopf- und Leibscherzen, Halsweh, Husten und großer Hinsälligkeit des Körpers, nimmt aber bei sonst Gesunden meist einen gutartigen Verlauf, während bei schwächlichen, kränklichen Personen durch Hinzutreten einer Lungenentzündung die Krankheit fast immer einen tödlichen Ausgang nimmt.

In Pforzheim fand am Donnerstag den 18. ds. die Grundsteinlegung des Rathausneubaues in feierlicher Weise statt.

Oberbü...
 soll letzten...
 erklärt haben...
 dette habe...
 zwischen Ru...
 srehungen be...
 sei für Deut...
 Die Parie...
 schofter He...
 than und le...
 — Die Rou...
 Schritt w...
 bette über d...
 er wisse nich...
 jedenfalls th...
 Keufierung...
 von den im...
 jern gehalten...
 werde. Vor...
 einem Effer...
 Bizepräsident...
 habe bei d...
 Keufierung...
 wenn die be...
 Wahlverjam...
 schafter in...
 Die Nord...
 widerste in...
 über lediglic...
 nicht außer...
 Berli...
 es zwar d...
 Steuer v...
 Dedungspla...
 gleichwohl...
 ungen für...
 weinstenerer...
 lung dürfte...
 das ist all...
 zu wissen g...
 der Deffent...
 ungen ü...
 macht wer...
 wesentlich...
 einrichten...
 der Mittä...
 müssen aus...
 vornehmlich...
 gezogen sin...
 nis erhalten...
 wirkt lähm...
 Klipp und...
 sollte im...
 gramm sein...
 Zu de...
 wogenen...
 vorlage...
 wirtschaftlic...
 die Rat.lib...
 wenn man...
 nur entsch...
 Heer ist ein...
 samtheit;...
 auch, die...
 wo wäre...
 Staate des...
 daß die...
 Gesamtheit...
 derartiger...
 dem ganzen...
 laufen. A...
 Drängungs...
 darf überz...
 über die...
 jenige abe...
 bleiben.
 Bei d...
 such gemac...
 geme in l...
 schilbern...
 Gelegenhei...
 solle „grü...
 oder jene...
 Weichstog...
 lich in ein...
 Niedergang...
 endet, un...
 Platz meh...



Deutsches Reich.

Oberbürgermeister Baumbach von Danzig soll letzten Sonntag in einer Berliner Wahlrede erklärt haben, der französische Botschafter Herbette habe ihm gesagt, es sei unzutreffend, daß zwischen Rußland und Frankreich intimere Beziehungen beständen; an einen Krieg mit 2 Fronten sei für Deutschland überhaupt nicht zu denken. Die Pariser Regierung läßt jetzt erklären, Botschafter Herbette habe diese Äußerung nicht gethan und kenne Herr Baumbach überhaupt nicht. — Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht einen Schriftwechsel zwischen Baumbach und Herbette über diese Angelegenheit. Herbette schreibt, er wisse nicht, wann er Baumbach begegnet sei; jedenfalls that er Niemand gegenüber eine solche Äußerung. Er bedauere, daß er, der sich stets von den inneren Angelegenheiten Deutschlands fern gehalten, in den Wahlkampf hineingezogen werde. Baumbach erwidert, er habe sich nach einem Essen beim Reichskanzler Herbette als Vizepräsident des Reichstags vorgestellt. Herbette habe bei der nachfolgenden Unterhaltung jene Äußerung gethan. Er (Baumbach) bedauere, wenn die beiläufige Mitteilung hievon in einer Wahlversammlung veranlaßt habe, daß der Botschafter in den Wahlkampf hineingezogen wurde. Die Nordd. A. Z. fügt hinzu: Herbette erwiderte in jener Unterhaltung Baumbach gegenüber lediglich, er könne über diese Frage sich nicht äußern.

Berlin, 16. Mai. Graf Caprivi stellte es zwar dem Reichstage anheim, andere Steuerorschläge zu machen, wenn der Deckungsplan zur Militärvorlage so mißfalle; gleichwohl trifft auch die Regierung Vorbereitungen für einen Ersatz der Bier- und Branntweinsteuererhöhungen. Die Vörsensteuerverdopplung dürfte im Deckungsplan stehen bleiben; das ist alles, was man weiß, oder vielmehr: zu wissen glaubt. Es ist an der Zeit, daß der Öffentlichkeit wenigstens andeutende Mitteilungen über das neue Steuerprogramm gemacht werden. Nicht allein, daß die Wähler wesentlich ihre Abstimmung nach dem Deckungsplan einrichten, also ein geschicktes Steuerprogramm der Militärvorlage zu gut käme, vor allem müssen auch diejenigen Erwerbsgruppen, die vornehmlich für den Steuerzweck in Betracht gezogen sind, möglichst frühzeitig davon Kenntnis erhalten. Ungewißheit in dieser Beziehung wirkt lähmend auf den gesamten Handel. Klipp und klar wie die Parole „Antrag Duene“ sollte im Wahlkampfe auch das Deckungsprogramm sein.

Zu dem in Kreisen der Großindustrie erwogenen Gedanken, die Kosten der Militärvorlage durch freiwillige Beiträge einzelner wirtschaftlicher Verbände aufzubringen, bemerkt die Nat.lib. Korr.: „Ein solcher Gedanke könnte, wenn man mit ihm wirklich Ernst machen wollte, nur entschieden abgelehnt werden. Das deutsche Heer ist eine Einrichtung zum Schutze der Gesamtheit; Pflicht der Gesamtheit ist es darum auch, die Kosten des Heeres zu bestreiten. Und, wo wäre es selbstverständlicher, als in dem Staate des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, daß die Lasten der Gesamtheit auch von der Gesamtheit getragen werden? Die Aufbringung derartiger Ausgaben durch einzelne Private würde dem ganzen Wesen des heutigen Staates zuwiderlaufen. Man braucht die Schwierigkeit der Deckungsfrage nicht zu unterschätzen, aber man darf überzeugt sein: ist erst die Verständigung über die Militärfrage erfolgt, so wird auch diejenige über die finanziellen Mittel nicht ausbleiben.“

Bei den Wahlen wird sicherlich der Versuch gemacht werden, die wirtschaftliche All-gemeinlage als eine sehr ungünstige zu schildern. Die Wahlkandidaten nehmen gerne Gelegenheit zu der tröstlichen Versicherung, das solle „gründlich anders werden“, wenn erst diese oder jene Partei in genügender Stärke in den Reichstag eingerückt sei. Aber leben wir wirklich in einer Zeit des entgültigen geschäftlichen Niedergangs? Ist die Teilung der Erde vollendet, und finden die Neukommenden keinen Platz mehr an der Tafel der Natur? Müßten

die Maschinen stillstehen, die Hochöfen ausgeblasen werden, weil der Fabrikant keine Abnahme mehr findet, der Pflug kosten, weil das Korn nicht aufgebraucht wird? Es hat in der That den Anschein, als ob es die Meinung aller derer wäre, deren Klagen nicht aufhören wollen. Die Wahrheit ist: wir befinden uns in einer Durchgangsperiode, herbeigeführt durch die Umgestaltung der internationalen Handels-politik. Haben sich erst die neuen Wirtschafts-zustände, die jetzt noch in vollem Flusse sind, konsolidiert und unsere innerpolitischen Verhält-nisse beruhigt, dann wird auch eine Zeit wirt-schaftlicher Blüte wiederkehren. Es ist jetzt Pflicht, vor dem pessimistischen Fatalismus zu warnen, der nur noch in der Hilfe der Parteien oder des Staates Rettung sieht.

Die sächsische Militärverwaltung hat neuerdings einen recht günstigen Erfolg mit der Anwendung des von Prof. F. Löffler in Greifswald entdeckten Mäuse-Typhus-Bazillus in dem Barackenlager der großen Schießplätze in Zeit-hain bei Riesa erzielt. Dort herrschte eine schreckliche Mäuseplage, die jetzt nach mehrwöchent-licher Anwendung des Löffler'schen Mittels als völlig beseitigt gilt. Auch die auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft in Preußen, von dem Rektor der tierärztlichen Hochschule in Berlin angestellten Versuche haben die Wirksam-keit des Bazillus gegen Mäuse und seine Un-schädlichkeit für Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Gänse, Enten, Hühner und Tauben, gemäß der Löffler'schen Angaben, dar-gezeigt. — Auf Grund des von dem Rektor der tierärztl. Hochschule erstatteten Berichts wurden dem Landrate des Kreises Lehe von dem preuß. Minister für Landwirtschaft 1000 M für einen Versuch in größerem Maßstabe in der Leher Feldmark bewilligt. Dieser Versuch wurde zu Anfang dieses Monats unter Leitung eines Assistenten des Prof. F. Löffler, Dr. Abel, der den Forsther im Frühjahr 1892 auf seiner zur Bekämpfung der Feldmäuse in Thessalien unter-nommenen Reise nach Griechenland begleitet hatte, ausgeführt. Es sind nun in aller nächster Zeit die Ergebnisse dieser neuesten Prüfung der Löffler'schen Methode, die vielfachen Angriffen ausgesetzt gewesen ist, zu erwarten.

Württemberg.

Se. Majestät des König wird sich am Samstag abend zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Arosen begeben. Se. Majestät war des-halb genötigt, den in Aussicht gestellten Besuch des Kriegerbundesfestes in Ehlingen am Pfingstfest wieder abzugeben zu müssen.

Die Kammer der Abgeordneten hat am Dienstag ihre Beratungen wieder aufge-nommen und genehmigte den Etat der Posten und Telegraphen. Dem Wunsche des Abgeor-dneten für Stuttgart, mit der Reichspostverwal-tung eine längere Sprechdauereinheit auf dem Telefon nach Städten des Reichspostgebiets zu vereinbaren, konnte der Ministerpräsident aus begreiflichen Gründen ebensowenig willfahren als dem Wunsche der Errichtung einer Telefonlei-tung von Stuttgart nach Frankfurt a.M. Unser Verkehrsminister konnte es begreiflicherweise nicht aussprechen, was ohnehin jedermann weiß, daß der Generalpostmeister der deutschen Reichs-post der Ausdehnung des Telefonnetzes und der Verbilligung der Telefongesetze durchaus nicht günstig gestant ist. Mit um so größerem Dank aber wird die Versicherung des Herrn Minister-präsidenten von Wittnacht in ganz Württemberg aufgenommen werden, daß eine Taxerhöhung oder Sprechdauerverkürzung für den intern. württ. Telefonverkehr nicht beabsichtigt sei.

Bevor der seitberige Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Münch seinen „Aufenthalt in Kotten-burg“ nahm, fühlte er noch das Bedürfnis einen schneidigen Aufruf in der „Schwäb. Tagw“ an die Wähler des 8. Reichswahlkreises zu er-lassen. In demselben geht er zunächst mit Herrn Bayer ins Gericht, weil dieser entgegen seinem 1890er Wahlprogramm 28 000 Rekruten mehr als seither zugestanden habe. Sodann teilt er die verblüffende Entdeckung mit, daß die Proletarisierung des Mittelstandes die Folge der Justizgesetze mit der Unverständlichkeit ihrer

Vorschriften für den Laien und dem Anwalts-zwange sei. Je größer jemandes Kapital und je fester sein Wille sei, sich auf jede mögliche Art die Arbeit anderer anzueignen, desto dienst-fertigere und hervorragendere Anwälte werde er finden, welche ihm über den gesetzlichen Rechts-schutz des Schwächern hinweghelfen. Daß Hr. Münch neben allen verschrobeneren sachlichen Ansich-ten immerhin einige Personenkenntnis besitzt, zeigt folgender Satz: „Bei aller persönlichen Ehren-haftigkeit wird Herr Galler im Reichstage nur ein Werkzeug des Herrn Bayer sein.“ Die Schlußfolgerung des wackeren Herrn an die Wähler des 8. Wahlkreises geht dahin, für die Sozialdemokraten ihre Stimme abzugeben.

Stuttgart, 17. Mai. Das Festziehen der Schützengilde zu Ehren der Vermählung des Herzogs Albrecht hat gestern abend seinen Abschluß gefunden. Es wurde bis zu-letzt fleißig geschossen. Der große prächtige Pokal, den Herzog Albrecht als 1. Preis gestiftet, fiel Hrn. Reiz jun. von Schwäb. Hall zu. Bei der Preisverteilung am Abend ließ derselbe den Pokal mit edlem Säfte füllen und brachte mit dem ersten Trank ein begeistertes Hoch auf den Stifter aus, in welches die Schützen jubelnd einstimmten. Weitere Hauptpreise schossen: Blessing-Ravenstein, Schenk-Blaubauern, Burk-Ehlingen. Auf der Meisterscheibe hatte den besten Schuß: Ehninger Stuttgart, auf die Rehr-scheiben Rentner-Hridenheim, auf der Jagdscheibe: Josenhans-Stuttgart. Einen Becher hat u. A. herausgeschossen: Wilh. Treiber-Wildbad.

Stuttgart, 18. Mai. Oberlandesgericht. Vor dem Straffenat des lgl. Oberlandesgerichts hat wiederum ein Justizjuriosium seine Ende ge-funden, dessen in der Presse bereits Erwähnung geschah. Vom Schöffengericht Bradenheim wurden vor über Jahresfrist der ledige Bauer Schüle und der verheiratete Maurer Knobel von Dachsenbach wegen Beleidigung des Forst-wächters Prinzing von dort, gegen welchen sie in einer Beschwerdeschaft an die höhere Dienst-behörde verschiedene ehrenrührige Behauptungen vorgebracht hatten, zu je drei Tagen Gefängnis verurteilt. Beide legten Berufung an die Strafkammer Heilbronn ein und wurden von dieser wegen Wahrnehmung berechtigter Interessen im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuchs frei-gesprochen. Der Privatkläger Prinzing legte Revision an den Straffenat des lgl. Oberlandes-gerichts ein, welcher das Urteil der Strafkammer Heilbronn wegen Rechtsirrtums aufhob und die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Ent-scheidung an dieselbe zurückverwies. Die Straf-kammer Heilbronn erkannte abermals auf Frei-sprechung. Infolge nochmals eingelegter Revi-sion hob der Straffenat des königl. Oberlandes-gerichts das Urteil aufs neue auf und verwies die Sache zur Aburteilung an die Strafkammer Stuttgart. Diese erkannte gegen beide Beklagten auf je drei Tage Gefängnis (wie das Schöffengericht Bradenheim.) Diese legten nun ihrer-seits Revision an den Straffenat des lgl. Ober-landesgerichts ein, welche aber gestern kosten-pflichtig verwiesen wurde. Demnach haben die Beklagten die Kosten sämtlicher 7 Instanzen, die auf mehr als 400 M sich belaufen, zu tragen.

Schwäb. Hall. Durch Erkenntnis der Strafkammer des lgl. Landgerichts hier am 9. d. M. sind 2 Gefellen im Alter von 19 Jahren, welche an der von Hall nach Heimbach führen-den Landstraße 11 junge Birnbäume mutwillig abgetnickt und hiedurch einen Schaden von 98 M verurjacht hatten, wegen gemeinschaftlicher Sach-beschädigung, St.-G.-B. § 304, zu der Gefäng-nisstrafe von je 4 Monaten verurteilt worden. In dieser Sache hat dem Vernehmen nach die K. Straßenbau-Verwaltung von der beachtens-werten heute noch gültigen Bestimmung der K. Verordnung vom 23. Juni 1808, die Bestrafung der Baumverderber betreffend, Gebrauch ge-macht, sofern sie sofort Schadenersatzanspruch gegen die Stadtgemeinde Hall, auf deren Mark-ung jene Bäume standen, geltend machte. In Ziffer 9 der erwähnten Verordnung ist nämlich bestimmt: „Alle Entschädigungen sind zu Ver-meidung jeder Kollision dem Beschädigten von den Kommunen einzureichen, welche letztere sich



Sodann wegen des Regresses an den Schuldhaften zu halten haben.“ — Bei diesem Anlaß mag der Strafbestimmungen jener Kgl. Verordnung teilweise Erwähnung geschehen, wofelbst bei „Vergehen an mehreren Bäumen im Falle bloßen Nutwillens höhere Turmstrafe bei Wasser und Brot, bei böswilliger Absicht aber einjährige Zuchthausstrafe mit „Willkomm und Abschied“ angedroht war. Daneben war bestimmt, daß der Thäter überdies vor der Abführung in das Zuchthaus durch den Stadt- oder Amtsknecht an einem Wochenmarkt oder vor der Kirche mit einem auf die Brust gehefteten Zettel: Baum- schänder! eine Stunde lang öffentlich aus- gestellt werde.“

Das Schillerhaus in Marbach hat wieder neue Erwerbungen zu verzeichnen, so eine große, auf den Dichter bezügliche Büchersamm- lung mit seltenen und höchst wertvollen Drucken nebst dergleichen Handschriften. Letztere wurden aus der Sammlung des Grafen Pa a r erworben. Es sind Briefe des Dichters, Wieland's, Uhland's, Schubart's, Hauff's u. darunter. Damit ist der Anfang zu einem eigentlichen Nationalmuseum für die Dichter des Schwabenlandes gemacht. Zugleich tritt nun auch an die Verwaltung die Aufgabe heran, die derzeitigen Räumlichkeiten wohl in Bälde zu erweitern.

Ausland.

In Italien ist man beunruhigt über die Anzeichen in Tunis, wonach die Franzosen auch Tripolis annektieren und so Nachbarn der Eng- länder in Egypten werden möchten.

Unterhaltender Teil.

Clementine.

Eine Pfingst-Erzählung von Erich zu Schirfeld. (Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Die Monate gingen dahin. Nachrichten über Nachrichten kamen, eine Siegesdepesche jagte die andere und entfesselte immer neue Stürme der Begeisterung. Napoleon mit einer Armee ward gefangen und dann ging es weiter, nach Paris. Der Park zu Grünau hatte sich längst entlaubt und die Erde war mit Schnee bedeckt. Clementine war schon vor Monaten zu ihrem Vater gezogen. Er war ja der Einzige, von welchem sie etwas über die Schick- sale des fernen Gatten erfuhr, ihm schrieb er ja von Zeit zu Zeit, nur ihrer gedachte er mit keiner Silbe. — Er war zum Hauptmann avanciert und die Zeitungen berichteten von seinen Heldenthaten. Das erfüllte sie mit Stolz. O, wenn sie gewußt hätte, daß er absichtlich die gefähr- lichsten Stellen aufsuchte, daß er den Tod ersehnte um eines Lebens ledig zu werden, das ihn nur elend machte. Jetzt stand er vor Paris. Die Franzosen machten häufig Ausfälle und wurden wieder und wieder zurückgeschlagen. Clementine legte diesen Gefechten keine große Bedeutung bei. Lange kann ja der Krieg überhaupt nicht mehr dauern, sagte sie sich, und dann ist auch für ihn jede Gefahr vorüber. Aber wenn er in den Reihen der Sieger heimkehrte dann . . .

Sie stand am Fenster und sah auf den verschneiten Birtshofshof hinaus, ihre Gedanken aber waren vor Paris. — Da — Hundegebell. Ist das nicht der Postbote, der so eilig herangestapft kommt? Der Amtmann, ihr Vater, geht ihm entgegen und nimmt etwas in Empfang. Er entfaltet ein weißes Blatt, während der Bote sich entfernt. Eine Depesche! Jetzt liest er, das Papier entfällt seiner Hand, er blickt zum Fenster. Der Wind spielt mit dem Blatt im Schnee. Der Amtmann hebt es auf und kommt auf das Haus zu. Er geht gebückt, langsam, wird ihm das Gehen so schwer? Wie er bleich und verstört in's Zimmer tritt, eilte sie ihm entgegen. „Um Gottes willen, was ist's?“ Da reicht er ihr das Blatt mit zitternder Hand. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen und doch liest sie es, dort steht es ja so entsetzlich deutlich: „Hauptmann Sarrow schwer ver- wundet.“

Sie möchte schreien, jammern, doch sie weiß, daß dazu jetzt keine Zeit ist. Alle Energie con-

centriert sich in dem einen Gedanken: Du mußt zu ihm! Und während sie hastig die nötigsten Sachen zusammenpackt, sendet sie ein heißes Gebet zu dem Allgütigen um sein Leben oder wenigstens um die Gnade, ihn in ihren Armen sterben zu lassen, damit sie ihm sagen kann, wie tief sie ihres Herzens Härte bereue. — Der alte Berkwitz legte segnend seine Hand auf ihr Haupt und wenige Stunden später fuhr sie mit dem Schnellzuge dem fernen Westen zu. —

Und wieder war der Frühling gekommen, wieder prangte die Erde im leuchtenden Gewande des lieblichen Pfingstfestes. Nur aus den Herzen der Sarrow's wollte der Winter nicht weichen, wie ein schwerer Bann lag es auf den Gemütern. Mit demütigem Herzen und voll liebender Seh- sucht hatte Frau Clementine im harten Winter die beschwerliche Reise zum todeswunden Gatten zurückgelegt und doch war keiner der schönen Vorsätze zur Ausführung gekommen. Eine schlimme Zeit hatte sie durchgemacht, ohne auch nur einen Schritt weiter zu kommen. Hellmuth war von einer tiefen Ohnmacht umfungen und die Aerzte zweifelten an seinem Aufkommen. Dann wech- selten heftige Delirien mit Perioden äußerster Schwäche. Sie wich nicht von seinem Lager und pflegte ihn mit einer Aufopferung und Selbstverleugnung, wie sie nur eine liebende, büßende Frau üben kann.

Aber von alle dem wußte er nichts. Zu- weilen war es, als ob er sie erkannt hätte. Dann streichelte er zärtlich ihre Hände und flüsterte ihren Namen. Aber das geschah im Traum, im Fieberwahn. Und dann stieß er sie wieder hinweg und sein Blick ruhte mit so zornigem Ausdruck auf ihr, daß sie Furcht vor ihm empfand. Und diese Furcht ward sie nicht wieder los. Wie, wenn er zum klaren Bewußt- sein erwachte und ihr Opfer zurückwies? Es würde ihr Tod gewesen sein. Als die Aerzte eines Tages die Krisis für überwunden erklärten, machte sie sich hastig reisefertig. Noch einmal schlich sie zum Bette des Schlafenden und dann kehrte sie heim. Er sollte nicht wissen, daß er zum größten Teile ihrer Aufopferung seine Ge- nehung verdankte, nicht verpflichten wollte sie ihn, ihr zu verzeihen, freiwillig sollte sich sein Herz ihr wieder zuwenden. Und die so schön überlegten Worte blieben ungesprochen.

Nun war er zurückgekehrt und wohnte wie einst in den traulichen Zimmern des Herrea- hauses zu Grünau. Der Arzt, der wöchentlich zweimal aus der Stadt herüber kam, hielt ihn für gesund, das heißt körperlich. Dagegen gab ihm Hellmuth's Geistesverfassung zu denken. Der einst so lebenslustige Mann war einem hohen Grade von Apathie verfallen. Wie geistes- abwesend konnte er lange auf einen Punkt starren und selten schien er zu vernehmen, was um ihn her vorging. Selbst das eiserne Kreuz, welches ihm sein König persönlich übergeben hatte, er- freute ihn nicht. Seiner Frau wich er aus und sie vermied es, ihm zu begegnen. Wie oft hatte sie die Absicht gehabt, ihm zur Versöhn- ung die Hand zu reichen. Und immer wieder bedte sie davor zurück, weil sie die Erfolglosig- keit eines solchen Beginnens fürchtete.

„Wenn es nur irgend etwas gäbe,“ sagte der Arzt eines Tages, „was ihm früher lieb und wert gewesen ist. Wenn es gelänge, sein Interesse zu wecken, dann, glaube ich, hätten wir gewonnenes Spiel.“ — Clementine dachte an die Flöte, die man dann heimlich in sein Zimmer brachte und sie einigermaßen versteckt, doch so placierte, daß er sie finden mußte. Clementine lauschte und lauschte, doch der er- wartete Erfolg blieb aus. —

So war die Zeit vergangen, ohne Trost, ohne Hoffnung. Der Pfingstmorgen, herrlicher als je, stieg rosig herauf, aber in dem Herzen der Frau blieb es Nacht.

Auf Grünau rüstete man sich zum Arch- gang. Hellmuth blieb zu Hause. Am Fenster stand er wie so oft und starrte in den Park hinaus.

Auch Clementine mochte nicht am Gottes- dienst teilnehmen, die Einsamkeit that ihr wohl. Als die Glocken so voll und freudig erklangen, schlich

sie hinaus in den Park, setzte sich unter einen Baum und weinte. Es war der Todesbaum ihres Kindes, der alte Erinnerungen wieder weckte. Und wenn sie sich ausgeweint hatte, dann wollte sie hinob gehen zum Kirchhof, um an dem Grabe ihres Knaben zu beten, sie ganz allein.

Blötzlich hob sie das Haupt und lauschte. Der Morgenwind trug einen leise klingenden Ton herüber. Und dann ordneten und fügten sich die Töne zu einer Melodie und in unend- licher Trauer schwebte es daher:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, das man hat,
Ruh scheiden . . .

Clementine presste die Hand auf's Herz und und sah mit dankbarem Blick zum Himmel em- por, aber ihr Auge füllte sich mit Thränen. Die verschiedensten Gefühle durchwogten ihre Brust. „Gewonnen, gewonnen!“ hätte sie jubeln mögen, der Text des ihr so bekannten Liedes goß Trost in ihre kranke Seele, die gleichzeitig erzitterte bei dem Gedanken an das Scheiden. — Da kam es über sie mit unwiderstehlicher Gewalt. Sie dachte nicht mehr und überlegte nicht mehr, sie folgte nur dem übermächtigen Drange ihres Herzens, der sie hinweg trieb, hinauf zu ihm, zu ihrem Gatten, mochte es kommen, wie es wollte. Hellmuth sah am offenen Fenster. Die Flöte hatte er aus der Hand gelegt, aber die innere Erregung sprach aus seinem matt ge- öffneten Gesicht. Erstaunt wandte er sich um, als Clementine ins Zimmer trat und mit Spannung ruhte sein Blick auf ihr. Er aber stürzte vor ihm nieder und verbarg ihr Gesicht auf seinen Knien.

„Nicht scheiden, Hellmuth“, schluchzte sie, „wir wollen nicht von einander gehen, ich würde es nicht überleben. Ich habe Dich gekränkt, Dir schweres Unrecht zugefügt. Aber wenn Du wüßtest, wie ich bereut, gebüßt, Du würdest mir verzeihen. O, warum habe ich nicht schon do- mals, an Deinem Krankenlager“ . . .

Sie hielt erschrocken inne und seiner Brust entrang sich ein Seufzer.

„Clementine,“ sagte er mit bebender Stimme, „ist es wahr, ist es nicht nur ein schöner Traum, der mich narri? Und warst Du wirklich der gute Engel, der mein Lager umschwebte, als ich dem Tode verfallen war — durch eigene Schuld?“

Sie errödete, aber ihre Augen glänzten durch den Thränen Schleier, als sie erwiderte: „Es ist kein Traum.“ Da hob er sie empor und zog sie an seine Brust. Kein Miston störte die weichevolle Stille dieser Stunde. Dann gingen sie hinaus zum Friedhof, zum Grabe ihres Liebings. Der Goldregen leuchtete, der Flieder duftete und hoch in den Lüften sangen die Lerchen. Des Pfingstfestes heiliger Geist, der auch über den Gräbern schwebt, war einge- zogen mit seinem Trost und Frieden in die Herzen zweier Menschenkinder, sie versöhnend und einigend in neuer Liebe zu einem neuen Bunde, zu neuem Leben. —

(Offenherzig.) „Und was für Verant- wortungen bewegen Sie, schließlich dennoch zu heiraten?“ — „Gar keine — ich war eben verliebt.“

Auflösung des Rätsels in Nr. 76.

- 1. Preiselbeere.
- 2. Friedrichshafen.
- 3. Japahan.
- 4. Nostradamus.
- 5. Granaten.
- 6. Sophokles.
- 7. Thannhäuser.
- 8. Edijon.
- 9. Nomaden.

Pfingsten.

Richtig gelöst von Chrn. Barth in Calmbach und Frieda Solger in Hanau.

Wegen der Pfingstfeiertage erscheint die nächste Nummer ds. Bl. erst am **Mittwoch** vormittag; aber so zeitig, daß sie noch mit den Postboten Beförderung finden kann.